

Heinrich von Wörndle hat eine gute Auslese aus den vielen Bildern getroffen, die nunmehr dem Volke geboten wird und die das Kunstverständnis in weiten Kreisen fördern soll. Wir wünschen dem Unternehmen recht viel Glück.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

- 25) **Christliche Kunst im Bilde.** Von Dr. Georg Graf Bithum, a. o. Prof. an der Universität Leipzig. 1911. Verlag von Guelle und Meyer in Leipzig. Geh. M. 1. — = K 1.20; gbd. M. 1.25 = K 1.50.

Das bescheidene „Vorwort“ erklärt: „Das Büchlein will kein kunstgeschichtlicher Atlas sein, der alle Perioden der Kunstentwicklung und alle Zweige der Kunst gleichmäßig umfaßt . . . Vielmehr war zweierlei die Absicht: Im gesamten Bildmaterial sollte eine Vorstellung vom Umfange der christlichen Kunsttätigkeit gegeben und gezeigt werden, in wie mannigfaltiger Weise die Kunst vom Christentum für seine Zwecke verwendet worden ist . . . Es konnten hierfür nicht Beispiele aus allen Perioden der Entwicklung gegeben werden — aber es ward erstrebt, für jede Art kirchlicher Kunstdenkmäler mindestens ein Beispiel vorzuführen. Für die einzelnen Zeitabschnitte aber, in die die Darstellung notwendig zerlegt werden mußte, wurde die Auswahl so getroffen, daß durch sie das jeweilige Verhältnis zwischen Christentum und Kunst charakterisiert wurde. Ueber das eigentlich Kirchliche hinaus sind bildliche Darstellungen christlichen Inhalts mit aufgenommen worden, die nicht für die Kirche geschaffen wurden, sondern Zeugnisse einer persönlichen Auseinandersetzung großer Künstler mit den Gegenständen der christlichen Religion sind. Der Text erläutert die Abbildungen. Knapp bemessen, mußte er oft mehr andeuten und behaupten, als ausführen und beweisen. Er mußte vor allem eine allgemeine Kenntnis der kunstgeschichtlichen Entwicklung voraussetzen.“

Was der Verfasser verspricht, hält er alles genau durch alle Perioden: die ersten Jahrhunderte, das Mittelalter, die Renaissance, Barock und Rokoko, die neuere Zeit — bis auf unsere Tage. Die 108 Abbildungen (mit Details sind es 132), sind sehr rein und werden in den 60 Textseiten zwar kurz, aber gut gewürdigt. Besonders angenehm wirkt es, daß der Verfasser, obgleich Protestant, nie auf das Katholische losschlägt, wie es sonst vielfach geschieht, sondern ganz objektiv und gerecht urteilt, wenn man auch nicht immer seine Ansicht zu teilen braucht, sondern hier und da einmal eine andere Meinung haben wird. Meistens jedoch wird man seinem Urteile beipflichten. Es liegt ein schönes und billiges, aber sehr lobenswertes Büchlein vor; man möge nur vertrauensvoll darnach greifen.

Steinerkirchen a. Traun.

P. Joh. Geistberger.

- 26) **Das Lebensprinzip.** Ein historischer und systematischer Beitrag zur Naturphilosophie. Von Dr. Jakob Koschel, Religions- und Oberlehrer. Mit Begleitwort von P. E. Wasmann S. J. Köln. 1911. Bachem. 8°. XV und 153 S. Brosch. M. 3. — = K 3.60.

Vorliegende Arbeit übergibt eine am 24. November der philosophischen Fakultät in Würzburg eingereichte Doktorarbeit über das „Lebensprinzip“ einer größeren Öffentlichkeit. Die Schrift erläutert diese so verschieden beantwortete Frage in vorzüglicher Weise. P. Wasmann hat sie, wie er in seinem kurzen Begleitwort erklärt, „mit durchgehender Zustimmung“ gelesen. Der Verfasser bekundet bei einer großen Literaturkenntnis auch eine gründliche philosophische Bildung; es war ihm deshalb auch nicht schwer, die Unrichtigkeit der meisten der jetzt herrschenden Lebenstheorien aufzudecken, und er kommt zum Schluß, daß nur der Vitalismus im Sinne der aristotelisch-scholastischen Anschauungen befriedigen könne. Rezensent muß hierin dem Verfasser vollständig beistimmen. Nur in einigen Punkten glauben wir diese oder jene Ansicht des Verfassers nicht teilen zu können, so besonders bezüglich der anorganischen Körper. Der

Verfasser scheint diesen Körpern überhaupt jede eigene Tätigkeit abzusprechen und u. a. die Kristalle nicht als individualisierte Naturkörper, sondern nur als „eine Summe homogener Moleküle“ anzusehen. Auch den anorganischen Körpern müssen wir eigene, ihnen zukommende Tätigkeiten (z. B. Anziehungskräfte, wenn auch in einem gewissen Sinn, Resistenz, chemische Affinität etc.) zuschreiben, ohne daß wir gezwungen wären, diese als vitale Tätigkeiten aufzufassen. Der wesentliche Unterschied zwischen unbelebtem und belebtem Stoff liegt wohl darin, daß ein anorganischer unbelebter Körper, z. B. der Kristall eines Minerals, ganz dem Trägheitsprinzip gehorcht, d. i. aus sich selbst weder aus seiner Ruhelage kommen, noch, einmal in Bewegung versetzt, wieder zur Ruhe kommen kann, während dem gegenüber dem belebten Körper die Selbstbewegung zukommt, d. h. die wesentliche Eigenschaft, sich selbst zu bewegen und auch wieder spontan selbst zur Ruhe zu kommen. Daher auch die alte, sehr richtige Begriffsbestimmung des Lebensprinzips: „Principium movens seipsum“ („Bewegung“ im weiteren Sinne genommen). Wir können ferner einen Kristall nicht bloß als „eine Summe von Molekülen“ ansehen; die Kristallbildung erfolgt nach eigenen, innerwohnenden Gesetzen und diese unterstehen einem einheitlichen Gestaltungsprinzip. Man kann sonst gewisse Verhältnisse bei Kristallbildungen, wie z. B. die Winkelfonanz ihrer Formen und ihr regelmäßiges Wachstum trotz aller Störungen, das „Ausheilen“ verletzter oder gebrochener Kristalle zu vollständigen Gestalten etc., nicht befriedigend erklären. Die Anziehungskräfte allein können hier nicht genügen. Das für die Kristallbildung postulierte Gestaltungsprinzip hat als dirigierendes Prinzip eine gewisse Analogie mit dem Lebensprinzip, doch seine Wirkungsweise ist eine wesentlich andere. Die Kristalle zeigen zwar bei ihrer allmählichen Vergrößerung einen zonaren Aufbau (organische Strukturen zeigen dies auch), aber der ganze Kristallbau ist eben nur durch das innere Gestaltungsprinzip zustande gekommen, auf diese Weise daher der kristallisierte Körper auch als eine individualisierte Masse zu betrachten. Er ist zwar nicht ein Individuum im vollkommenen Sinne wie der belebte Körper, der eine Wesenseinheit darstellt, aber er ist doch etwas Ganzes und nicht ein bloßes Aggregat; gleichwohl hat, wie bekannt, die alte Schule auch bei diesen anorganischen Körpern ein informierendes Prinzip angenommen, und man kann nicht sagen, daß diese Ansicht ganz unbegründet ist.

Die kleine, inhaltsreiche Schrift verdient die weiteste Verbreitung, der Preis sollte deshalb etwas niedriger gestellt sein.

Linz, Freinberg.

R. Handmann S. J.

27) The Social Evil in Chicago. A study of existing conditions with Recommendations by the Vice Commission of Chicago. Chicago. 1911. Gunthorp-Warren Printing.

Eines der größten sozialen Uebel unserer modernen Großstädte ist die Immoralität, die schon in allen Schichten der Gesellschaft verbreitet ist und energische Gegenmittel erheischt. Vorliegendes, von einer eigenen dazu bestimmten Kommission veröffentlichtes Werk deckt diese schlechten moralischen Zustände einer der größten Städte der Union Nordamerikas auf und gibt die Gegenmittel bekannt, welche die Kommission in Vorschlag gebracht hat. Es werden auch manche beachtenswerte Winke gegeben, insbesondere wird ein Hauptgewicht auf den Schutz und die Erziehung der Jugend gelegt und mit Recht vor allem anderen der Einfluß der Religion hervorgehoben. Es kann aber doch nur die wahre Religion hier wirksame Mittel gewähren, und diese Religion kann wieder auch nur die katholische sein, mit ihren hohen Idealen und andererseits mit ihrem heiligen Messopfer und ihren heiligen Sakramenten. Die öftere heilige Kommunion, wie sie jetzt auch bei der Jugend vielfach auf Wunsch des Heiligen Vaters eingeführt ist, hat, wie die Erfahrung lehrt, auch schon ganz auffallende Wirkungen erzielt.

Wir glauben daher auch nicht, daß die von der Kommission in Chicago vorgeschlagenen Gegenmittel von entsprechender und nachhaltender Wirkung sein